Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher

Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft

Band: 144 (2017)

Artikel: Rehetobel hat etwas Fabrikmässiges : ein Dorfrundgang zur Textilgeschichte

Autor: Meier, Heinz / Golay, Monika / Sturzenegger, Arthur

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-730598

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rehetobel hat etwas Fabrikmässiges

Ein Dorfrundgang zur Textilgeschichte

Idee und Umsetzung: Lesegesellschaft Rehetobel Dorf, Heinz Meier, Monika Golay, Arthur Sturzenegger
Bearbeitung für das Jahrbuch: Heidi Eisenhut
Fotos: Jürg Zürcher

Der Historiker Walter Schläpfer bezeichnet Appenzell Ausserrhoden zwischen 1850 und 1914 als «Textilkanton».[1] Wenn im Folgenden von Rehetobel als «Textildorf» die Rede ist, so wird damit schwerpunktmässig auf die Maschinenstickerei[2] verwiesen, deren Aufstieg und Niedergang in diesem ländlich anmutenden Ort fernab von Fabriklandschaften und damals in verkehrstechnisch schlecht erschlossenem Gebiet bis heute gut sichtbare Spuren hinterlassen hat. Diese Spuren möchte der nachfolgende Dorfrundgang lesbar machen. Dass Rehetobel bis Mitte der 1970er Jahre hauptsächlich auf die Textilwirtschaft setzte, ist eine weitere Besonderheit – zumindest in der Appenzeller Textillandschaft.

1 Walter Schläpfer: Wirtschaftsgeschichte des Kantons Appenzell Ausserrhoden bis 1839. Herisau 1984, S. 251–375.

2 St. Galler Maschinenstickerei. URL: www.lebendige-traditionen.ch/traditionen/00176/index.html (17.09.2017). – Albert Tanner: Das Schiffchen fliegt, die Maschine rauscht. Weber, Sticker und Unternehmer in der Ostschweiz. Zürich 1985.

Bauboom der Jahrhundertwende

Von der Gründungszeit der Gemeinde im Jahr 1669 bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts bildeten Landwirtschaft, Handwerk und Weberei die Grundlage der wirtschaftlichen Entwicklung.[3] Um 1840 war Rehetobel neben Herisau führend in der Herstellung weisser Baumwollgewebe.[4] Nach dem Dorfbrand von 1890 begannen die mechanische Stickerei in Plattstich[5] und die Rehetobler Innovation der Langwaren-Nollenstickerei[6] das Dorf zu dominieren und lösten einen Bauboom aus. Bis 1925 erhöhte sich der Häuserbestand im Dorf von 26 auf 69 und im Oberstädeli von 0 auf 17. Ganze Quartiere wie die Neugasse (heute: Heidenerstrasse) und die parallel dazu verlaufende Oberneugasse (Oberstrasse) sowie die Schulstrasse entstanden. Auch in der Holderen wuchs die Anzahl Häuser von 8 auf 17, auf der Blatten von 7 auf 13 und im Sonder von 22 auf 30.[7]

Die neuen Gebäude zeigen im Wesentlichen zwei Typen: zum einen Stickerhäuser, Einfamilienhäuser mit drei bis vier Einzelfenstern pro Stockwerk an der Hauptfront, Satteldach und Quergiebel (Dorfrundgang 7)[8] oder mit Kreuzgiebeln (Dorfrundgang 11–12), und zum anderen grössere Stickereigebäude, eine Kombination aus kleiner Fabrik und Mehrfamilienhaus (Dorfrundgang 9–10, 13–16). Diesen beiden Haustypen gemeinsam ist ein hohes gemauertes Sockelgeschoss als Sticklokal, Gewerberaum oder Fabriksaal, das im Minimum Platz bot für eine Handstick- und Fädelmaschine und mit der fortschreitenden

3 Auskunft darüber erteilen die folgenden zwei Grundlagenwerke: Karl Kern, Arthur Sturzenegger u.a.: Geschichte der Gemeinde Rehetobel 1669–1969. Herisau 1969 = Rehetobel 1669–1969; Eugen Steinmann: Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden 3: Der Bezirk Vorderland. Basel 1981 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 72) = KdmAR III.

4 KdmAR III (wie Anm. 3), S. 27. – Vgl. auch Hanspeter Ruesch: Lebensverhältnisse in einem frühen schweizerischen Industriegebiet. Sozialgeschichtliche Studie über die Gemeinden Trogen, Rehetobel, Wald, Gais, Speicher und Wolfhalden des Kantons Appenzell Ausserrhoden im 18. und frühen 19. Jahrhundert. 2 Bde. Basel 1979 (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 139, 139a), hier Bd. 1, v. a. ab S. 129.

technischen Entwicklung geeignet war zur Unterbringung von Maschinen und Automaten verschiedenster Art. Die in Riegelkonstruktion in Holz realisierten Obergeschosse wurden bis unter die Ziegel bewohnbar gemacht, waren aber nicht isoliert, sondern nur mit runden Schindeln verkleidet. Auffällige Fassadendetails sind hohe Einzelfenster mit Jalousieläden, Fenstereinfassungen mit Zierelementen oder schmale hölzerne Windfänge. Vor allem die stattlicheren Gebäude tragen für die Zeit um 1900 charakteristische Jugend- und Heimat- oder Laubsägelistil-Details an Balkonen, Balustraden und Gesimsen (Dorfrundgang 10, 13, 17).

«Gleich dem Muster, das der Sticker mit Hilfe des Pantografen dutzendfach in gleicher Ausführung auf den Stickboden zaubert, entstehen auch diese Stickerhäuser in Reihen», hielt der Herisauer Lehrer Hans Meier 1969 fest.[9] Der Kunsthistoriker Eugen Steinmann sprach 1981 von «nüchternen Wohnbauten». Er konnte der Bautätigkeit nach dem Dorfbrand von 1890 nur wenig Positives abgewinnen. Das Dorf habe seine Einheitlichkeit und das typische Gepräge, wie es ausserrhodischen Dörfern des 18. und 19. Jahrhunderts eigen gewesen sei, eingebüsst. Der neu entstandene östliche Ortsteil habe den Charakter eines neuzeitlichen Strassendorfs angenommen.[10] Oder anders ausgedrückt: Rehetobel erhielt etwas Fabrikmässiges; mit dem durchaus willkommenen Nebeneffekt, nicht vom Fabrikgesetz von 1877/78 betroffen zu sein, das die Kinderarbeit unter 14 Jahren untersagte und die Maximalarbeitszeit einschränkte.[11] Seit einigen Jahren werden jedoch auch ortsbauliche Qualitäten dieser Bauweise wahrgenommen: Die mehrfach reproduzierten Gebäudetypen sind in der Regel gleich hoch, stehen dicht an der Strasse und weisen einen kleinen seitlichen Abstand auf. Die Grundstücke, auf denen sie stehen, sind klein. Oberhalb und unterhalb der Strasse sind sie seitlich gegeneinander versetzt, so dass immer auch Aussicht und Besonnung gewahrt sind. Ein Beispiel für die heute geforderte verdichtete Bauweise.

Dass nicht nur das baulich erweiterte Dorf vom Stickereiboom profitierte, zeigt auch das Bild der Aussenbezirke: Die Verwandlung von Weberhäusern in Stickerhäuser auf den Gemeindegebieten von Rehetobel und Wald sowie – etwas weniger häufig – auch in anderen Gemeinden, in denen die Textilproduktion traditionellerweise neben der kleinbäuerlichen Subsistenzwirtschaft betrieben wurde, ist bis heute in der Landschaft sichtbar.[12] Nachdem die Webstühle aus den Webkellern entfernt worden waren, vertiefte man letztere durch Erdaushebungen, erstellte Betonsockel für die Maschinen und versah die Räume mit grossen Einzelfenstern. Nicht selten erhielten die Weberhäuser seitliche Flachdachanbauten, in denen die schweren Stickmaschinen Platz fanden.

5 Vgl. August Sturzenegger: Beiträge zu einer Geschichte des Handels und der Industrie des Kantons Appenzell. Teil 1/2. In: Appenzellische Jahrbücher (=AJb) 1892, S. 1–88, hier Kap. 8, Mechanische Stickerei in Plattstich, S. 57–85. URL: www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=ajb-001:1892:21#8.

6 Rehetobel 1669–1969 (wie Anm. 3), S. 246f.

7 Ebd., S. 266f.

8 Vgl. auch den Beitrag von Thomas Fuchs in diesem Jahrbuch, S. 38. Fuchs verwendet für «Stickerhaus» den Begriff «Heimstickerhaus».

9 Hans Meier: Das Appenzellerhaus. 2. Aufl. Herisau 1979 (Das Land Appenzell 8/9), S. 44f. [1. Aufl. 1969].

10 KdmAR III (wie Anm. 3), S. 33f.

11 Albert Tanner: Spulen – Weben – Sticken. Die Industrialisierung in Appenzell Ausserrhoden. Zürich 1982, S. 324–344, bes. 337f.; vgl. auch die Beiträge von Thomas Fuchs und Sandro Frefel in diesem Jahrbuch, S. 46 und 76f.

12 Heinrich Kempf-Spreiter: Die appenzellische Industrie. In: AJb 92/1964 (1965), S. 1–29, hier S. 28. URL: www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=ajb-001:1964:92#20. – Vgl. auch das Vorwort zum aktuellen Jahrbuch, S. 7–9.

Wie Balgach, Dicken oder Degersheim

Weil in Rehetobel hauptsächlich produziert und kein Fernhandel im grossen Stil betrieben wurde, fehlen Wohn- und Geschäftshäuser von Kaufleuten. Die Stickereigeschäftshäuser oder die Villen der Industriellen, für die Rehetobler Stickerfamilien und Fabrikanten arbeiteten, stehen unter anderem in St. Gallen.[13] Im Unterschied zum Ortskern von Trogen mit seinen Steinpalästen, die vom Reichtum in protoindustrieller Zeit zwischen 1747 und 1809, vom Import von Rohbaumwolle und englischem Maschinengarn und dem Handel mit Baumwolltuchen zeugen, erhielt Rehetobel seinen Charakter zur Zeit der St. Galler Stickereihochblüte zwischen 1890 und 1914. Hier wie dort ist ein Ortsbild mit einer starken Identität entstanden. Ostschweizer Stickerdörfer, deren Geschichte mit Rehetobel vergleichbar ist, sind Balgach im Unterrheintal[14], Dicken in der Gemeinde Neckertal oder Degersheim.

13 Textilland Ostschweiz > Textiltradition > Bauten. URL: www.st.gallen-bodensee.ch/de/unesco-kultur/textilland/tx-textiltradition/tx-bauten (17.09.2017).

14 Ernst Nüesch: Handsticker und Spurensucher. URL: www.spurensucher.ch/geschichte-stickerdorf (17.09.2017).

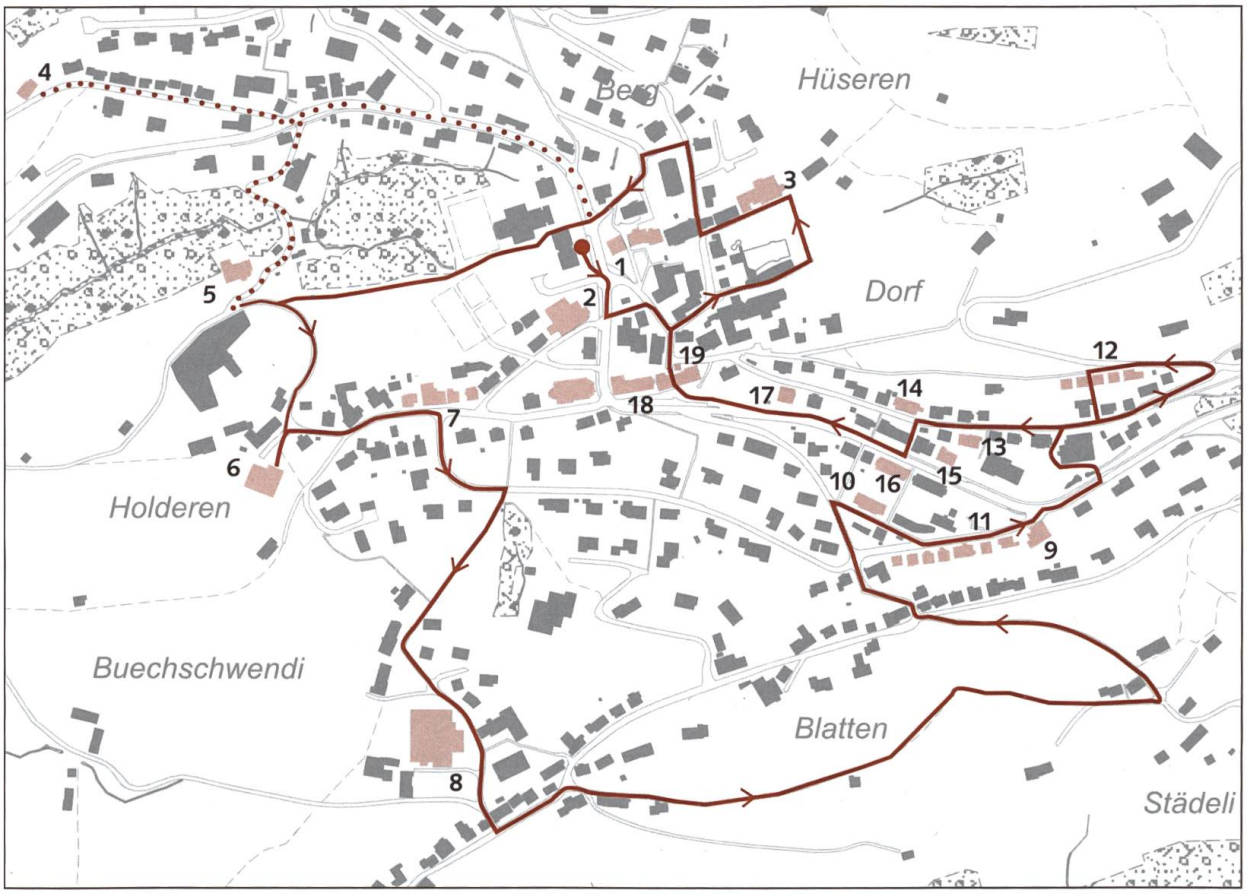
Abschliessend einige Zahlen

1905 wurden bei einer Bevölkerungszahl von 2184 Personen in Rehetobel 415 Betriebe zur Herstellung und Veredelung von «Gespinnsten und Geweben» verzeichnet. 86 Prozent davon waren hausindustrielle Betriebe. 453 männliche und 555 weibliche – total 1008 – Angestellte wurden erfasst.[15] Das sind knapp 67 Prozent aller Beschäftigten – ohne die Dunkelziffer der Kinderarbeit. 1910 erreichte die Einwohnerzahl mit 2416 einen Höhepunkt. Nach 1920 setzte infolge der Stickereikrise eine Abwanderung von jungen Menschen ein. Mit 1416 Einwohnerinnen und Einwohnern im Jahr 1980 war ein Tiefstand erreicht. In den Folgejahren gelang es Rehetobel mit seiner stadtnahen Lage, sich zur Wohngemeinde für Wegpendler zu entwickeln. Während der letzten 20 Jahre war die Bevölkerungszahl mit etwa 1750 Personen stabil.

15 Rehetobel 1669–1969 (wie Anm. 3), S. 240f.

Das Dorf Rehetobel als eine Ganzheit von Wohn- und Arbeitsort ist seit den 1980er Jahren verschwunden. 1963 wurden in den Bereichen Mechanische Weberei (Jakob Volkart, Gebr. Langenauer & Co.), Ferggerei für Plattstichweber (Gebr. Langenauer & Co.), Stickerei (A. Karolin-Bischofberger & Co., Karl Lendenmann, Otto Lendenmann), Wirkerei, Strickerei und Bekleidungsindustrie (Gebr. Tobler & Co., J. Walser-Straub), Bandweberei (Gebr. Solenthaler) immerhin noch eine ganze Reihe von Betrieben gezählt.[16] Seit Sommer 2017 sind es noch zwei: die Strickerei und Näherei Tobler & Co. AG an der Sägholzstrasse 11 (Dorfrundgang 9–11, 14) und die Automatenstickerei Walter Sonderegger AG an der Wäldlerstrasse 11.

16 Kempf-Spreiter, Industrie (wie Anm. 12), S. 23f.



Massstab 1:6700, www.geoportal.ch

Dorfrundgang

● St. Gallerstrasse 9, Gemeindezentrum, Start/Ende Rundgang

1 Hüseren 1, 3, 5, *Weberhäuser > Stickerhäuser*
2 Kirchstrasse 2, *Weberei > Stickerei > Scherlerei*
3 Hüseren 15/17, *Stickerei*
4 Sonderstrasse 20, *Stickerhaus*
5 Sämmlerweg 9, *Ausschneiderei*
6 Holderenstrasse 35, *Weberei > Stickerei, Scherlerei > Bandweberei*
7 Holderenstrasse 18, 16, 14, 10, *Stickerhäuser, Stickerei*
8 Buechschwendistrasse 5, *Stickerei > Weberei > Ausrüsterei, Zwirnerei*
9 Schulstrasse 1, *Kamelhof, Stickerei > Strickerei, Wirkerei*
10 Sägholzstrasse 11, *Ausrüsterei, Verkauf > Strickerei, Wirkerei*
11 Schulstrasse 17, 15, 11, 9, 7, 5, 3, *Stickerhäuser*
12 Oberstädeliweg 16, 14, 12, 10, 8, *Stickerhäuser*
13 Oberstrasse 12, *Laubsägelihaus, Stickerei*
14 Oberstrasse 5/7, *Stickerei > Wirkerei*
15 Heidenerstrasse 15, *Stickerei*
16 Heidenerstrasse 10/8, *Ausrüsterei > Textilversand*
17 Heidenerstrasse 1, *Fabrikantenvilla «Erika»*
18 Kirche, St. Gallerstrasse 2, Dorf 1, 3, 5–6, *Fabrikantenhäuser > Ferggerei, Weberei*
19 Dorf, *Siedhäuschen > Waschhäuschen*

Dorfrundgang 1

Die ältesten Häuser im Dorfkern von Rehetobel stehen im Weiler ***Hüseren 1, 3 und 5*** *(Assek.-Nrn. 101, 103–104). Die südostwärts gerichteten Holzgiebelhäuser stehen parallel zur östlichen Häuserreihe des Dorfes. Sie haben zumindest teilweise den Dorfbrand von 1796 überlebt. Die heutige Gestalt von Hüseren 1 geht wahrscheinlich auf das Jahr 1822 zurück. Der Webkeller wurde um 1900 in ein Sticklokal umgebaut. Ein dahinter liegender freistehender Stadel, der 1997 abgebrochen wurde, deutet auf einen ursprünglichen landwirtschaftlichen Zuerwerb hin. Bei Hüseren 5 handelt es sich vermutlich um die nach dem Dorfbrand neu erbaute ehemalige Wirtschaft «Hirzen» (Hirschen). Der schönen äusseren Gestalt entspricht eine reiche, mit Schnitzereien und Intarsien geschmückte Innenausstattung aus Kirschbaum- und Nussbaumholz.*

Dorfrundgang 2

Das Fabrikgebäude ***Kirchstrasse 2*** *(Assek.-Nr. 120) wurde von Johannes Graf (1814–1889) Anfang der 1860er Jahre erbaut. Er betrieb dort zunächst eine Baumwoll- und eine Plattstichweberei und bald schon eine Handmaschinen-Stickerei. Das Gebäude überlebte den Dorfbrand von 1890. Während des Kirchenneubaus bis 1892 diente die Fabrik als Gottesdienstlokal. Grafs Nachbar im Haus «zur Hoffnung» im Dorf 1, Emil Bischofberger (1844–1915), betrieb an der St. Gallerstrasse 2 eine Weberei und kaufte 1894 von Grafs Schwiegersohn Johann Heinrich Müllhaupt (1822–1902) das Fabrikgebäude Kirchstrasse 2 für rund 12 000 Franken. Er und später sein Sohn Emil (1867–1939) bauten hier eine blühende Langwaren-Stickerei auf. Sein Sohn, erneut ein Emil (1893–1967), führte das Geschäft weiter, das in vierter Generation von Lilly Karolin-Bischofberger und ihrem Ehemann übernommen und bis 1983 betrieben wurde. Die Gebrüder Solenthaler übernahmen das Objekt und richteten darin ihre Scherlerei ein, die bis 2006 von Richard Solenthaler geführt wurde. Das Fabrikgebäude Kirchstrasse 2 hat somit zwischen ca. 1860 und 2006 ununterbrochen der textilen Produktion gedient. 2015 wurde es von der Baugenossenschaft Mehrgenerationenprojekte Ostschweiz erworben. Das Gebäude soll unter Erhalt eines Teils des Erdgeschosses ersetzt werden.*

Dorfrundgang 3

Der Stickereibetrieb ***Hüseren 15/17*** *(Assek.-Nr. 114) wurde 1880 von Johann Jakob Hohl gegründet. Typologisch ist das Längsgebäude mit den ursprünglichen Webfabriken an der Kirchstrasse 2 (Dorfrundgang 2) und auf der Blatten (Umschlag 7, abgegangen 2008) vergleichbar. Deutlich erkennbar sind die beiden Produktionssäle im gemauerten Erdgeschoss und im ersten Obergeschoss. Unter dem Dach befanden sich Wohnräume. 1927 wurde das Gebäude vom späteren Rehetobler Gemeindepräsidenten, Kantonsrat und Turner Otto Lendenmann (1893–1961) – einem Mann aus einfachen Verhältnissen – gekauft und mit drei Stickautomaten bestückt. Er war der erste, der in Rehetobel auf die weniger krisenanfälligen Automaten setzte. Diese verwendeten als Mustergeber nicht mehr den Pantografen, sondern ein Lochkartenband. 1960 erfolgte die Übergabe an den Sohn Heinz Otto Lendenmann, der die Automatenstickerei bis zu seiner Pensionierung 1997 führte und anschliessend auflöste. (Mündliche Auskunft von Heinz Otto Lendenmann)*

Dorfrundgang 4

Nach einer kurzen Anlehre in einem Stickereibetrieb in Rehetobel und der Tätigkeit als Ferggereichef in einer grösseren Textilfirma in St. Gallen machte sich der Bruder von Otto Lendenmann, Karl Lendenmann (1892–1969), im Jahre 1923 in seinem Elternhaus an der ***Sonderstrasse 20*** *(Assek.-Nr. 457) mit der Fabrikation von Stickereien und Plattstichartikeln selbständig. Er liess im Erdgeschoss eine moderne Schifflistickmaschine einbauen. Trotz der Wirtschaftskrise konnte das Geschäft dank Spezialitäten und qualitativ hochwertigen Produkten expandieren. Sein Haus bot dafür zu wenig Platz. Er nahm an der Holderenstrasse 16 (Dorfrundgang 7) bei Walter Kellenberger zwei Maschinen und an der Heidenerstrasse 15 (Dorfrundgang 15) bei Jakob Schläpfer eine weitere Maschine in Produktion. An der Sonderstrasse beschäftigte er zwei Personen für den Betrieb der Maschinen und den Angestellten Willi Roncoroni im Büro. Dieser hatte bei Karl Lendenmann die Lehre gemacht und blieb der Firma bis zu seiner Pensionierung treu. Dazu kamen noch zahlreiche Nachstickerinnen. Mit der Eröffnung eines Zweigbetriebes in der Nachbargemeinde Wald, im heutigen SPAR-Gebäude im Dorfzentrum, erfuhr die Firma ab 1944 eine beträchtliche Erweiterung. Dort standen sieben neue Schifflistickmaschinen. Anfang der 1960er Jahre übernahm sein Sohn Luzi die Führung des Geschäfts, wobei Karl Lendenmann nie ganz zurücktrat. (Aufzeichnung von Rita Weisser, Enkelin von Karl Lendenmann)*

Dorfrundgang 5

Die «Usschniidi» am ***Sämmlerweg 9*** *(Assek-Nr. 151) gehörte zur Fabrik von Johannes Zähner (1803–1880) an der Holderenstrasse 35 (Dorfrundgang 6) und einem grossen Fabrikgebäude mit 36 Handstickmaschinen auf drei Etagen, das der Unternehmer 1873 für seinen Sohn und Schwiegersohn erbaut hatte und das 1945/46 abgebrochen und nach Waldstatt verkauft wurde (Umschlag 5). Der Standort der Ausschneiderei geht auf die Nutzung der Wasserkraft des Holderenbaches zurück. Johannes Zähner erlebte immer wieder, dass seine Leute durch die eintönige Arbeit einschliefen. Während eines Sommers liess er durch 20 Italiener einen Staudamm errichten, wodurch er einen Sammelweiher, den «Sämmler», erhielt. Mithilfe eines Wasserrads konnte er in der 1855 erbauten «Usschniidi» die Wasserkraft zum Antrieb der Ausschneidmaschinen nutzen. 1899 wurde das Wasserrad durch eine Turbine ersetzt. Um die Ausschneiderei beliefern zu können, baute Zähner den Sämmlerweg als Verbindung zwischen der St. Gallerstrasse und der Holderenstrasse. Die «Usschniidi» wurde später als Ausrüsterei und Scherlerei genutzt und 1943 zum Gründerhaus der Stiftung Waldheim, Heime für mehrfach Behinderte. Der «Sämmler» wurde zugeschüttet.*

Dorfrundgang 6

Das Gebäude an der ***Holderenstrasse 35*** *(Assek.-Nr. 145) wurde 1850 von Johannes Zähner als Webfabrik erbaut. Nach 1860 liess er die Webstühle durch Handstickmaschinen ersetzen. 1923 ging die Fabrik zusammen mit den Maschinen an Jakob Solenthaler über. Dieser hatte sich bereits 1911 an der Oberstrasse 22 ein Haus erbauen lassen und darin eine Stickerei begründet. Neben der Stickerei betrieb er eine Scherlerei, die auch Aufträge anderer Firmen ausführte. Infolge der Stickereikrise stellte Jakob Solenthaler 1932 auf die Bandweberei um. 1948 übernahmen die Söhne Jakob und Hans Solenthaler den Betrieb. Zwischen 1960 und 1965 waren 30 Personen in der Fabrik und 80 Heimarbeiterinnen beschäftigt. 1962 wurde auf der Südseite des Gebäudes ein Flachdachanbau erstellt. 1971 und 1973 erfolgte die Übergabe der Geschäftsleitung an Richard und Hans Solenthaler. Neben Verbandgaze wurden Bänder aller Art hergestellt. Bedingt durch den Niedergang der Schweizer-Textilindustrie erweiterte die Gebr. Solenthaler AG ihr Bänder-Sortiment in Richtung technischen Bereich (Glasfaserbänder für die Kabelindustrie). Während ursprünglich alle Bänder für die Textilindustrie produziert wurden, hat sich dieser Anteil während der letzten Jahre auf fünf Prozent reduziert. 2017 verkaufte Hans Solenthaler das Gebäude an die Wenk AG, Hoch- & Tiefbau, Wald/Rehetobel. (Mündliche Auskunft von Hans Solenthaler)*

Dorfrundgang 7

Von den hier abgebildeten Häusern ***Holderenstrasse 18, 16, 14 und 10*** *(Assek.-Nrn. 132, 130, 129 und 126) standen vor dem Dorfbrand von 1890 erst das Fabrikantenhaus Nr. 16 (ohne Stickerei-Anbau) und das Gebäude Nr. 14. Holderenstrasse 18 (im Vordergrund) und 10 sind charakteristische Stickerhäuser aus der Zeit um 1900 (vgl. Beispiel 8 auf S. 38). Auch der Stickerei-Anbau Holderenstrasse 16A (Bildmitte) entstand zu dieser Zeit. Hier führte Walter Kellenberger bis 2003 einen Stickereibetrieb. Anfänglich war er als Sticker bei Emil Bischofberger und Karl Lendenmann in Wald angestellt. 1963 machte er sich mit in Pacht genommenen Maschinen von Ernst Fischer und Bruno Sonderegger selbständig. Er bestickte Stoffe unterschiedlicher Art und stellte gestickte Embleme zum Aufnähen her. Walter Kellenberger musste – wie zahlreiche Kinder seit dem Aufkommen der Stickerei ab 1860 und teilweise trotz zunehmendem Einsatz von Fädelmaschinen ab Mitte der 1890er Jahre – nach der Schule oder in den Ferien seinen Eltern beim Einfädeln von 19 mm kurzen dünnen Maschinennadeln mit 30 bis 100 cm langen Stickfäden helfen. Fehlte etwas, schickte man die Kinder zu Fuss auf den Weg über das Chastenloch nach Speicher zum Fergger Altherr. (Mündliche Auskunft von Walter Kellenberger)*

Dorfrundgang 8

Die Fabrik ***Buechschwendistrasse 5*** *(Assek.-Nr. 161) war zusammen mit dem Häuserensemble Sägholzstrasse 38–42 im Besitz von Konrad Schläpfer (1860–1925). Er betrieb eine Ferggerei und produzierte im 1912 erbauten Fabrikgebäude Stickwaren, die er in St. Gallen vertrieb. Sein Sohn Conrad (1884–1970), Sticker, Textilkaufmann und einer der ersten Automobilbesitzer in Rehetobel, führte das Geschäft weiter, bis er sich in den 1930er Jahren mit einem Tabakwarenladen im Waaghaus St. Gallen eine neue Existenz aufbaute. 1937 erwarb Jakob Volkart die Fabrik und betrieb darin zwölf mechanische Jacquard-Webstühle mit acht Arbeitern. Volkart war vorher bei Jakob Langenauer angestellt, der seinerseits die mechanische Weberei in Rehetobel eingeführt hatte. 1934 konnte Volkart die Fabrik auf der Blatten (Sägholzstrasse 27, Umschlag 7) mieten und zwei Arbeiter beschäftigen. Er produzierte feine Marquisette für Vorhänge und teilweise für Kleider und Korsette. In der Buechschwendi wurden dann neben Marquisette- auch Möbel- und Matratzenstoffe hergestellt. Das Ausrüsten – Glätten der Stoffe mit Dampf und Walzen – und das Ausbessern von Webfehlern von Hand besorgte er selber. Für den Eigenbedarf wurde auch gezwirnt. Da Frau Volkart aus Norditalien stammte, war es naheliegend, italienische Gastarbeiter zu beschäftigen. Um 1946 wurde die Fabrik zweimal vergrössert. 1956 trat der Sohn Walter in die Firma ein. 1984 wurden die Gebäude an die neugegründete Optiprint AG verkauft, die elektronische Leiterplatten herstellte.*

Dorfrundgang 9

Der Dorfrundgang führt via Blatten zum Städeli, vorbei am bäuerlichen Fabrikantenhaus Städeli 1 (Beispiel 4 auf S. 34). Von hier aus ist der Blick frei zum Kamelhof an der ***Schulstrasse 1*** *(Assek.-Nr. 34). Das 1911 erbaute Gebäude mit dem ursprünglich zwei- und später dreigeschossigen Sockel gehörte zum Unternehmen von Ferdinand Tobler (Dorfrundgang 10–11 und 14). Es beherbergte zunächst Schifflistickmaschinen mit Pantografen, von denen einige im Besitz von dort beschäftigten Stickern waren. 1928–1930 wurden diese Maschinen ersetzt durch Rundstrick-, Wirk- und Kettelmaschinen zur Herstellung von Strümpfen aus Kunstseide und Wolle sowie Socken. Der Name «Kamelhof» geht zurück auf die Jahre, in denen im Betrieb Kunstseide verarbeitet wurde. Damit der Faden in der Maschine nicht riss, musste in den Sälen eine bestimmte Luftfeuchtigkeit herrschen. Lüften war verboten. Da das Klima oft unerträglich war, öffneten die Arbeiterinnen und Arbeiter trotz Verbot bisweilen die Fenster. Wurde der Patron darauf aufmerksam, soll er jeweils mit lauter Stimme gerufen haben, welches Kamel schon wieder die Fenster geöffnet habe.*

Dorfrundgang 10

1901 wurde die Firma Rohner & Tobler als Unternehmen für Langwaren- und Nollenstickerei gegründet. 1903 konnte das kurz zuvor durch Emil Tanner erstellte Wohn- und Geschäftshaus ***Sägholzstrasse 11*** *(Assek.-Nr. 22) erworben werden. Das Doppelhaus mit seinen Schmuckquergiebeln, den Laubsägelistil-Details an den Balkonen und den schmiedeeisernen Treppengeländern prägt bis heute das Quartierbild. 1906 trennten sich die beiden Geschäftsinhaber. Ferdinand Tobler (1870–1951) führte den Betrieb für farbige Stickereien weiter. Er erwarb zusätzliche Gebäude mit Sticklokalen und Wohnungen, in denen er ab 1911 Schifflistickmaschinen aufstellte: Schulstrasse 1 (Dorfrundgang 9), Heidenerstrasse 15, Schulstrasse 3 und 7 (Dorfrundgang 11) und Oberstrasse 5/7 (Dorfrundgang 14). Das Stammhaus Sägholzstrasse 11 diente als Ausrüsterei, Verkaufshaus und Büro. Die Firma beschäftigte in der besten Zeit über 90 Mitarbeitende; auch in Flawil und Grub AR. Infolge der Stickereikrise wurde der Betrieb 1928–1930 zur Strumpffabrik umgerüstet. 1951 übernahmen die Söhne Willi, Alfred und Hans Tobler unter dem Namen Gebr. Tobler & Co. die Leitung. Die Konkurrenz amerikanischer Nylonstrümpfe erforderte nochmals eine Neuorientierung: Seit 1982 stellt die Tobler & Co. AG, Strickerei und Näherei, im Stammhaus Artikel für den Arzt- und Spitalbedarf her und bietet sechs Arbeitsplätze an. Alle Gebäude von Ferdinand Tobler sind bis heute im Familienbesitz. (Aufzeichnung von Kathrin Hörler)*

Dorfrundgang 11

Die Schulstrasse wurde nach 1900 erstellt. Kurze Zeit später ist die südlich der Strasse gelegene einheitliche Bebauung entstanden: je mit Räumen für eine Handstick- und eine Fädelmaschine im Untergeschoss und mit Wohnraum in den Obergeschossen. Die Häuser Schulstrasse 17 und 15 – auf der Abbildung am rechten Rand – sind vor 1903 entstanden und identisch mit denjenigen am Oberstädeliweg (Dorfrundgang 12). Sie dürften die Handschrift des Bauunternehmers Emil Tanner tragen. Auf der Panorama-Postkarte von ca. 1910 (Umschlag 9) fehlt nur noch der Kamelhof an der Schulstrasse 1 (Dorfrundgang 9, Umschlag 10). Weil an dieser Strasse zeitweise drei Familien mit dem Namen Hohl wohnten, wurde sie im Volksmund «Hohlegass» genannt. Die aktuelle Abbildung vom Sommer 2017 zeigt von links nach rechts die Rückfassaden der Stickerhäuser ***Schulstrasse 3, 5, 7, 9, 11, 15, 17*** *(Assek.-Nrn. 33–27) mit teilweise erhaltenen hölzernen Windfängen. Schulstrasse 3 und 7 wurden von Ferdinand Tobler (Dorfrundgang 9–10 und 14) in Auftrag gegeben und mit Schifflistickmaschinen ausgestattet. Schulstrasse 7 zeigt auf der östlichen Schmalseite einen von der Typologie abweichenden Annexbau, der es ermöglichte, im Sticklokal im Untergeschoss grössere Maschinen und im Obergeschoss eine zusätzliche Wohnung unterzubringen.*

Dorfrundgang 12

Die fünf identischen Stickerhäuser am ***Oberstädeliweg 16, 14, 12, 10 und 8*** *(Assek.-Nrn. 70–74) wurden 1905 von Bauunternehmer Emil Tanner erstellt und nach der Fertigstellung an zwei Sticker, einen Kaminfeger, einen Schuhmacher und einen Taglöhner veräussert (vgl. Beispiel 8 auf S. 38). Die Aussenwände waren nicht isoliert, sondern nur mit Holzschindeln verkleidet. Der bis heute genutzte schmale Fussweg, der zwischen den Häusern 12 und 10 durchführt, war die einzige Verbindung zum Dorf. 1919 erfolgten der Bau der Strasse zum Bürgerheim und der Anschluss an die Elektroleitung. Sie löste die Ölbeleuchtung ab. Tanner erbaute zwischen 1903 und 1907 in dieser Gegend mindestens siebzehn derartige Häuser. Sticker Fischer wohnte in dem auf dem Bild gut sichtbaren Haus 16. Die Handstickmaschine bedienten seine Frau und die fünf Kinder. 1925 erwarb die Familie eine Schifflistickmaschine zur Herstellung von Langwaren. Dies bedingte einen Ausbau des Sticklokals. Der Boden wurde 80 cm tiefer gegraben, um die erforderliche Raumhöhe zu erhalten. An der Ostseite wurde ein acht Meter langer Anbau ergänzt. (Mündliche Auskunft von Erna Fischer, Tochter von Sticker Fischer)*

Dorfrundgang 13

Das Stickereigebäude ***Oberstrasse 12*** *(Assek.-Nr. 78) wird im Volksmund «Laubsägelihaus» genannt. Die reich verzierten Fensterdächli, Stützkonstruktionen und Balkonbrüstungen sind bis heute erhalten. In diesem verspielten Gebäude lebte und arbeitete ein besonderer Sticker: Hans Lendenmann. Er beklebte bedruckte Glückwunschkarten, Trauerkarten, Erinnerungskarten und dergleichen mit kleinformatigen Stickereien. In den 1930er Jahren liess er eigene Muster patentieren. Der Spritzdrucker, mit dem er zusammenarbeitete, hiess Fritz Schläpfer. Diese Art der Verwendung von Stickereien ist in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts aus der Mode gekommen. Die Ware war nicht mehr zu verkaufen. 1957 wurde eine Aktiengesellschaft mit dem Zweck der «Fabrikation, Ferggerei und dem Export von Stickereien» errichtet. 1976 wurde das Geschäft aufgelöst. Das auf der Abbildung nicht sichtbare Untergeschoss mit Anbau bot Platz für zwei Sticklokale. Heute sind in den ehemaligen Lokalen zwei Wohnungen untergebracht.*

Dorfrundgang 14

Das Stickereigebäude **Oberstrasse 5/7** *(Assek.-Nr. 139) gehörte zu dem 1901 gegründeten Unternehmen von Ferdinand Tobler (Dorfrundgang 9–11). Das auf S. 26 abgedruckte Foto aus dem Jahr 1948 ermöglicht einen Blick in den Maschinenraum der Strumpffabrik, die in dieser Form seit der Umstrukturierung von der Stickerei auf die Strumpfwirkerei zwischen 1928 und 1930 bis 1982 Bestand hatte. An der günstigen Entwicklung der Strumpfindustrie hatten auch die drei Söhne von Sophie und Ferdinand Tobler-Müllhaupt Anteil, insbesondere der älteste Sohn Willi, der nach dem Besuch der Handelsschule in Neuenburg eine Lehre bei Saurer in Arbon anfing. Infolge der anhaltenden Stickereikrise bewegte der Patron seinen Ältesten dazu, die Lehre abzubrechen und nach Chemnitz zu gehen, um in der Wirkmaschinen-Fabrik G. Hilscher und einer Strumpffabrik Kenntnisse zu erwerben. Die ab 1928 in Rehetobel eingesetzten Wirkmaschinen waren Cotton-Maschinen aus Chemnitz. Für das «Ferselen» standen kleinere Maschinen zur Verfügung. Weitere Arbeitsgänge bei der Strumpfherstellung waren das Ketteln und Nähen. Da Ferdinand Tobler als Unternehmer weitgehend die lokale Arbeitslosigkeit bekämpfen wollte, waren die Angestellten der Firma Ortsansässige oder Leute aus der näheren Umgebung von Rehetobel. Das Gebäude Oberstrasse 5/7 hatte in den Obergeschossen mehrere Wohnungen. (Mündliche Auskunft von Hedi Zuberbühler-Tobler, Elsa Nänny-Tobler und Klara Streiff)*

Dorfrundgang 15

Im 1901 erbauten Walmdachhaus ***Heidenerstrasse 15*** *(Assek.-Nr. 53) mit eingeschossigem Anbau auf der Ostseite betrieb Jakob Schläpfer seine Stickerei. Sein Sohn Jakob übernahm das Geschäft 1947. Er stickte auf einem 10-Yard-Schifflistickautomaten für die Firmen Forster Willi AG in St. Gallen, Nelo AG in Herisau, Ernst Schürpf AG in St. Gallen und H. W. Giger AG in Flawil. Neben Vorhangstoffen bestickte er vor allem modische Stoffe für Abend- und Hochzeitskleider sowie Blusen. Der Höhepunkt seiner Tätigkeit war wohl 1947, als er im Auftrag von Forster Willi den Stoff für ein Kleid der britischen Königin Elisabeth besticken konnte. 1991 verkaufte er seinen Stickautomaten und seine Punch- und Repetiermaschine an Josef Göldi in Rüthi. (Mündliche Auskunft von Esther Baumgartner-Schläpfer, Tochter von Jakob Schläpfer)*

Dorfrundgang 16

Das Doppelhaus ***Heidenerstrasse 10/8*** *(Assek.-Nrn. 1049/39) ist um 1900 erstellt und 1927 von Jakob Walser-Straub erworben worden. Er betrieb darin zusammen mit seiner Frau und einigen Angestellten eine Ausrüsterei mit einer Bügel- und einer Legemaschine und verschickte die Handelsware nach Indien. Der indische Boykott gegen europäische Waren 1930 erforderte eine Neuorientierung. Walser beteiligte sich an der Weberei von Konrad Lutz. Die Walser-Lutz und Co. baute 1931 für die Produktion von Hemdenstoffen, Bett- und Küchenwäsche einen Aussendienst auf. Bereits 1932 wurde die Partnerschaft wieder aufgelöst. Walser verlegte sechs Webstühle und die Zettlerei in den Michlenberg. Mit dem Eintritt seines Sohnes Willi (1921–1981) in die Firma wurde 1942 ganz auf Heimarbeit umgestellt. Gleichzeitig wurde die Handelstätigkeit ausgebaut. 1961 erwarb der Sohn die Firma, und 1972, im Jahr seiner Wahl in den Regierungsrat, entstand die Walser-Straub AG. Die Geschäftsleitung oblag nun dem Schwiegersohn Rolf Degen, der seinerseits von 2003–2015 dem Regierungsrat angehörte. Die erweiterte Produktepalette umfasste Heimtextilien, Berufsbekleidung für Hotels, Restaurants, Spitäler und Heime. Ein Direktverkauf via Messen und Aussendienst und ein Versandhandel wurden aufgebaut. 1992 fiel der Entscheid, die Firma schrittweise zu verkleinern und aufzulösen. Bis 2000 erfolgte der Rückbau mit sozialverträglichen Lösungen für die Mitarbeitenden. (Aufzeichnung von Rolf Degen-Walser)*

Dorfrundgang 17

Das bemerkenswerteste und vor allem weitgehend im originalen Zustand erhaltene Gebäude an der Neugasse ist die Jugendstilvilla «Erika» ***Heidenerstrasse 1*** *(Assek.-Nr. 45). Sie wurde um 1910 für Konrad Schläpfer (1860–1925) erbaut. Der Unternehmer besass mehrere Gebäude im Sägholz, die ihm als Ferggerhäuser dienten. In seinem 1912 erbauten Fabrikgebäude Buechschwendistrasse 5 (Dorfrundgang 8) produzierte er Stickwaren, die er selbst in St. Gallen vertrieb. Die Villa «Erika» nutzte er für seine eigenen Wohnzwecke. Ähnlich wie die Industriellenvilla Sonnegg in Herisau (Beispiel 14 auf S. 45) folgte auch Schläpfer dem um 1900 einsetzenden Trend, sein repräsentatives Wohnhaus nicht unmittelbar neben der Fabrik zu errichten, sondern an erhöhter, sonniger Lage mit besonderer Aussicht, mit grossem Garten versehen und in Sichtdistanz zum Unternehmen. Wie die meisten auf dem Dorfrundgang erwähnten Fabrikanten versah auch Schläpfer einige zentrale kommunale und kantonale Ämter: 1887 war er Gemeinderichter, 1893–1909 Gemeinderat und 1904–1907 sowie 1911–1924 Kantonsrat. Als solcher gehörte er der Landes-Bau- und Strassenkommission an. Auf kommunaler Ebene wirkte er 1911–1917 in der Schulkommission und in der Kirchenvorsteherschaft mit. Nach seinem Tod übernahm seine Tochter die Villa «Erika». Die jüngste, langjährige Besitzerin Heidy Rohner, eine Urenkelin von Konrad Schläpfer, verstarb 2017.*

Dorfrundgang 18

Die 1891/92 von Karl Ramseyer erbaute neugotische ***Kirche*** *erinnert in ihrer Gestalt an die 1887 fertiggestellte St. Leonhardskirche in St. Gallen. Die Häuserreihe* ***St. Gallerstrasse 2*** *(Assek-Nr. 11) und* ***Dorf 1, 3, 5–6*** *(Assek.-Nrn. 14–15, 17, 42) bildet zusammen mit dem knapp 100 Jahre jüngeren Kirchenbau ein stimmiges Ensemble. Die vier ehemaligen Fabrikantenhäuser mit roten Ziegeldächern dürften nach dem Dorfbrand von 1796 an gleicher Stelle wie ihre Vorgängerbauten errichtet worden sein. Das Haus «Zur Hoffnung» Dorf 1 und der «Hirschen» Dorf 3 verfügen über einen tonnengewölbten Keller. 1917 kaufte Albert Eisenhut den «Hirschen» und richtete darin eine Ferggerei ein. An das Haus «Zur Hoffnung» war ursprünglich eine Remise angebaut, die zwischen 1820 und 1825 zum heutigen Gebäude St. Gallerstrasse 2 umgebaut wurde. Um 1890 betrieb Emil Bischofberger darin eine Weberei (Dorfrundgang 2). Das Sockelgeschoss von Dorf 5 wurde 1903 im Stil der Neurenaissance erhöht, um darin das Postbüro einzurichten, das dort bis 1990 betrieben wurde. Im Kreuzfirsthaus Dorf 6 wurde bis 1881 gewoben und im Nebenerwerb Landwirtschaft betrieben. Zwischen 1882 und 1903 diente das Erdgeschoss als Postbüro und ab 1894 wurde nach dem Telegrafenamt auch eine Telefonvermittlung eingerichtet. Nach dem Auszug der Post betrieb Karl Graf ab 1906 eine Wursterei. Die «Speisewirtschaft zur Post» ist ab 1919 bezeugt.*

Dorfrundgang 19

Durch die enge Gasse zwischen den Häusern Dorf 5 und 6 verlief ursprünglich die Landstrasse. Auf der ***Nordseite von Dorf 6*** *steht immer noch die «Südhütte», das Siedhäuschen (Assek.-Nr. 43), das vermutlich ebenfalls nach dem Dorfbrand von 1796 neu aufgebaut worden war. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war Rehetobel bekannt für die Herstellung von Halstüchern mit weissen und gefärbten Kanten oder gestickten Blumen in den Ecken. Das hierfür verwendete Baumwollgarn wurde durch Zwischenhändler auf den Webvorgang vorbereitet, das heisst, es wurde in dünnem Leimwasser aus Stärkemehl und Schreinerleim gesotten, wodurch die Fäden mehr Halt erhielten. Hierfür brauchte man Siedhäuschen, von denen es im Dorf mehrere gab. Später dienten diese als Waschhäuschen für die Wäsche aus den umliegenden Privathäusern sowie für edle Stickereien aus den Geschäften. Mit Ausnahme dieses einen Sied- und Waschhäuschens sind alle verschwunden. Im Zweiten Weltkrieg diente es als Truppenküche für hier einquartiertes Militär. Nach seiner Renovation 1985 war es 20 Jahre lang die Bücherstube der Gemeinde. Heute wird es als Lagerraum für das Gasthaus «zur Post» verwendet.*